

Dresdner Volkszeitung

Hauptschredaktion: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Verkaufsstelle: Sächs. Staatsbank, Dresden.
Kauf der Arbeiter, Anwerbler
und Beamten, R.-G. Dresden,
Gebrüder Krensch, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Einnahmen irgendwelcher Art, ist es durch oder ohne Einfluß höherer Stellen, hat bei Festsetzung der Dresdner Volkszeitung keinen Einfluß auf Rückzahlung des Bezugspreises oder auf Rücklieferung der Zeitung.

Bezugsgeld mit der monatlichen Unterhaltungsgebühr 1,50 RM. (Post- und Transportkosten 1,30 RM., auswärts 1,40 RM.)
Einzelhefte 10 Pf. (Post- und Transportkosten 12 Pf.)
Telegraphische Adresse: Dresden 1208

Schriftleitung: Altmühlstraße 10, Fernsprecher Nr. 2581. Zusendungen nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Verkaufsstelle: Altmühlstraße 10, Fernsprecher Nr. 2581 und 1270.
Verkaufsstelle von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Wachstumspreis: Grundpreis: die 10 mm breite Monatshefte 1,50 RM., die 20 mm breite Monatshefte 2,00 RM., die 25 mm breite Monatshefte 2,50 RM., die 30 mm breite Monatshefte 3,00 RM., die 35 mm breite Monatshefte 3,50 RM., die 40 mm breite Monatshefte 4,00 RM., die 45 mm breite Monatshefte 4,50 RM., die 50 mm breite Monatshefte 5,00 RM., die 55 mm breite Monatshefte 5,50 RM., die 60 mm breite Monatshefte 6,00 RM., die 65 mm breite Monatshefte 6,50 RM., die 70 mm breite Monatshefte 7,00 RM., die 75 mm breite Monatshefte 7,50 RM., die 80 mm breite Monatshefte 8,00 RM., die 85 mm breite Monatshefte 8,50 RM., die 90 mm breite Monatshefte 9,00 RM., die 95 mm breite Monatshefte 9,50 RM., die 100 mm breite Monatshefte 10,00 RM.

Nr. 192

Dresden, Mittwoch, den 19. August 1931

42. Jahrgang

Kan an die Krippe!

Fußtritte für die „nationale Opposition“

Wie wir gestern berichteten, möchte Hitler gern mit Herrn Brüning über die Beteiligung der Nazis an der Regierung verhandeln. Er hat am Montag in seinem Münchener Blatt einen solchen Anbiederungsverlauf an den Reichspräsidenten unternommen, indem er durch seine „Breschewitsch“-Erklärung ließ, daß er sich unter bestimmten Voraussetzungen an einem rechtsgerichteten Kabinettskabinett beteiligen würde. Hitler ist zu diesem Schritt zweifellos ermuntert worden durch denselben dem Zentrum nahe-standenen Kreis, der auch Eugenberg ermunterte, sich mit Brüning in Verbindung zu setzen. Warum soll sich da Adolf Hitler irren? Da es seinem kapitalistischen Freund Eugenberg schlecht geht, geht es auch Hitler nicht gut. Auf dem Wege will die Faschbewegung nicht mehr vorwärts, in den Städten haunert sie ebenfalls. Das Braune Haus in München hat zwar verblüht, die Straße wird leer und düster. Die Nazis geben an Lesern dauernd zurück. Der Reichspräsident teilt mit, daß allein der Volkliche Beobachter, das nationalsozialistische Zentralorgan, seit der September-Revolution über die Hälfte seiner Abonnenten verloren hat. Die Zeiten für die „Nationale Opposition“. Daher ihr Kampf, sich möglichst in der Nähe der Reichspräsidenten und der staatlichen Futtertrögen zu konzentrieren.

gerade der Volksentscheid habe bewiesen, „daß dem nationalsozialistischen Vorkriegs-Grenzen gesetzt sind...“ Nunmehr kommt auch die Germania, das Stängelblatt, und verbietet den „Größenwahn der Hitler-Partei“. Dann heißt es:

Ganz abgesehen davon, daß es sich in diesem Augenblick wirklich nicht um Kabinettsfragen handelt, so kann diese Methode der Anbiederung. Die Nazis doch wohl nicht anders ausgelegt werden, als dahin, daß die Nationalsozialisten fürchten, den Anschluss zu verlieren — und vielleicht nicht nur diesen, sondern auch die Hintermänner, die die Hand auf dem Geldbeutel haben. Bei uns verfehlt es politisch den Eindruck, wenn der sogenannte Appell an das Zentrum mit einem Hauch und Ueberbahrung nationalsozialistischer Kraftmeierei umkleidet wird.

Tiefe Erinnerung an die kapitalistischen Geldgeber der Nazis ist sehr bitter, aber sie stützt sich auf Tatsachen. Wie es das Zentrum sonst und weiterhin mit den Nazis zu halten gedenkt, muß es mit seiner Anhängerschaft abmachen. Jedenfalls liegt keine grundsätzliche Ablehnung eines Zusammengehens mit der „Nationalen Opposition“ vor, aber man darf wohl sagen, daß die Rechtskreise der deutschen Politik von der Brüning-Partei nicht gerade milde und höflich behandelt werden. Wer soll auch Respekt haben vor Leuten, die sich derart selbst einladen und mit sich handeln lassen, sobald sich in ihrer Parteifalle Ebbe zeigt? Die Zeiten sind trübe, und manche, die vorher als sture Böcke galten oder sich als starke Männer feiern ließen, verlieren ein bißchen die Nerven. Zu ihnen gehören Eugenberg und Hitler.

Eugenberg in Not

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Am Lager Eugenbergs sieht es bitter trübe aus. Noch trüber als bei den Nazis, deren Zeitungs-Verlage sich ohne Ausnahme in finanziellen Schwierigkeiten befinden und deren Parteikassen noch nie so leer waren wie heute. Eugenberg steht mit seiner Partei jedoch bereits vor dem förmlichen Bankrott. Er hat so „glänzend“ gelebt, daß seine Partei so „glänzend“ gehiebt, daß er seinen Neuzug am 1. September wahrscheinlich nicht einmal einen Teil ihrer regulären Bezüge, viel weniger das ganze Gehalt oder den Lohn wird ausbezahlen können.

schafftskatastrophe schwer in Mitleidenschaft gezogen. Auch die Parteien leiden außerordentlich unter der Misgunst der Verhältnisse. Es brennt eben überall und so, daß zur Zeit niemand mehr von dem Brand verschont wird. Und doch ist der Brand bei Eugenberg als ein Symptom von besonderer Bedeutung und vielleicht auch von besonderer Tragweite zu werten. Als Alfred der Sture, wie Eugenberg von Freund und Feind genannt wird, sich vor wenigen Jahren das Amt des Parteivorstehers ersuchen hatte, trat er mit großen Tönen vor die Öffentlichkeit. Er wollte nicht nur die Deutschnationalen, er wollte Deutschland, ja er wollte die Welt reformieren und ihr seinen kleinen Geist aufzwingen. Mit der Parole: „Wider den Marxismus!“ hoffte er seine Partei herrlichen Zeiten entgegenzuführen und sie bald an die Macht bringen zu können.

Den ersten Rückschlag erlebte Eugenberg schon nach wenigen Monaten seiner Amtsführung, als er den Versuch machte, alle Abgeordneten seiner Partei unter seinen Fingern zu bringen. Damals kündigte ihm ein Abgeordneter nach dem anderen die Gefolgschaft. Einige Monate später war die Bescherung da! Von der einst zweitstärksten Partei, der Organisation mit mehr als 100 Abgeordneten, konnte Eugenberg am 14. September 1930 gerade noch 40 Mandate retten. Heute ist sie nur noch ein Anhängsel der Hitler-Bewegung, und wenn morgen gewählt würde, dürfte sie zeigen, daß von der einst zweitstärksten Partei nicht viel mehr übrig bleiben wird als Eugenberg und seine Parole: „Kampf dem Marxismus!“

Und warum dieser Niedergang, dieser Bankrott einer großen Organisation in verhältnismäßig kurzer Zeit? Weil sich Parteien mit Worten allein nicht behaupten und führen lassen. Von alledem, was Eugenberg verkündet hat, ist nichts wahr geworden. Niemand hat er, so oft er auch vor die Öffentlichkeit seines Landes oder gar des Auslandes getreten ist, konstruktive Ideen an den Tag gelegt oder auch nur einen realisierbaren Vorschlag zur Behebung der dringendsten Wirtschaftnöte unseres Landes gemacht. Mit dem Augenblick, in dem er den Mund aufmachte, verlor er weiter an Vertrauen. Ja, er hat nicht nur Deutschland oder gar die Welt nicht reformiert, er hat nicht einmal vorhanden, seine eigene Wirtschaft in Ordnung zu bringen. Seine Petriebe sind allein bei den unter Reichsgarantie stehenden Banken mit nicht weniger als 13 Millionen Mark verschuldet. Recht ist Alfred der Sture gar so weit, daß er am 1. September aller Wahrscheinlichkeit nach nicht einmal den Anstellungen seiner Deutschnationalen Partei die Gehälter und Löhne wird regulär zahlen können.

Hierzu, ein Führer, aber ein Führer in den Abgrund! Jetzt kennt er keine größere Sehnsucht, als Teilhaber an der „Mißwirtschaft dieses Systems“ zu werden, um sich und die Ueberreste der

Jungsozialisten und Partei

Das Ende der jungsozialistischen Organisation, die durch den Leipziger Parteitag aufgelöst wurde, darf und soll nicht das Ende der Jungsozialisten und der jungsozialistischen Bewegung sein. Das heißt: nicht das Ende jener Josen und jener Menschen, die aus der Jugendbewegung heraus vorzustößen suchten in die Arbeiterbewegung hinein, und die versuchen sollten und wollten — und es leider nicht genügend getan haben —, ihren Geist und ihre Aktivität auf die gesamte Arbeiterbewegung zu übertragen. Jungsozialismus ist keine letztenhafte Sonderorganisation, sondern wird zum Ehrentitel für alle aktiven, nach Bildung und Formung dringenden jugendlich lebendigen Menschen — welchen Alters es auch sei — innerhalb der sozialistischen Bewegung!

Die Auflösung der jungsozialistischen Organisation war notwendig, weil sie sich als überflüssig und die Teilung nach Altersgrenzen sowohl für die Alten wie für die Jungen als falsch und schädlich herausgestellt hat. Falsch, weil so organisatorisch wertvollste Kräfte gebunden und vergebend wurden, die an anderer Stelle fehlten. Falsch, weil sie Partei und Jugend voneinander trennte und isolierte, weil sie den notwendigen Ausgleich zwischen dem Sturm und Drang der Jugend und der ruhigen Bedenkenhaftigkeit der Älteren erschwerte.

War es ein Unbding, zu erwarten oder zu verlangen, daß sich die jungen Sozialisten nur oder hauptsächlich mit theoretischen oder historischen Dingen beschäftigen sollten — dazu brauchten ihnen die Räte der Gegenwart viel zu sehr auf den Kägeln! —, so erwies es sich bei der Behandlung von Gegenwartsthemen — politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art — als wenig zweckmäßig, daß das Vorwärtsträngen der Jugend nicht von vornherein ergänzt wurde durch die Erfahrungen und das tüchtigere Wissen und Ueberlegen der Älteren.

Umgekehrt fehlten in den Diskussionen und Beratungen der Älteren oft die Lebendigkeit und der Sturm und Drang der Jungen. Gerade bei der Organisation der Abwehr gegen die faschistische Gefahr sind an vielen Orten die Jungen die Trübsand, Fördernden und Führenden gewesen, ohne sich — eben wegen der organisatorischen Getrenntheit — in der Parteibewegung genügend und rasch genug durchsetzen zu können. So wurde

durch die Sonderorganisation das Einestwachsen der Jungen in die Partei und damit zugleich die Verjüngung der Partei verzögert.

Aber ob die Auflösung nun notwendig war oder nicht, ob sie falsch war oder nicht — wir alle haben uns dem Leipziger Parteitagsschluß zu fügen. Keiner darf großdumm abseits stehen! Jeder von uns muß sich mit ganzer, ungeteilter Kraft in den Dienst der Partei stellen und an der Lösung der ihr gestellten Aufgaben mitarbeiten. Ja, aus der „Zwangsjunktion“ ergeben sich gerade für die erstgenannten Jungsozialisten und für die jungen Genossen, die aus der Jugendbewegung zur Partei kommen, eine Reihe neuer Aufgaben. Es wird von ihrer Einsicht und ihrer Geschicklichkeit abhängen, inwieweit sie diese Aufgaben lösen werden im Interesse der Partei und der gesamten Arbeiterbewegung.

Seit dem 14. September entwickelt die Partei eine außerordentliche und erfreuliche Aktivität. Aufgabe der Jungen ist es, sich zu Trägern dieser Aktivität zu machen. Mitzubringen, daß sie nicht vorzeitig verfaulen, sondern von vordringenden Kräften weiter und weiter getragen wird.

Es ist Aufgabe der Jungen, den Geist der Jugendbewegung in sich lebendig zu halten:

mit innerer Wahrhaftigkeit und eigener Verantwortung an Menschen und Dinge heranzugehen. Denn das ist doch wohl das Neue und Wertvolle, was durch die Jugendbewegung in die Partei hineingetragen worden ist: Forderungen nicht nur an Partei und Parteiführer, sondern mit der Partei nicht nur an Staat und Gesellschaft zu richten, sondern diese Forderungen zugleich an sich selbst zu stellen, bei sich selbst mit der Erziehung zum sozialistischen Menschen und damit mit dem Sozialismus zu beginnen. Das ist doch das Neue und der Kern der jungsozialistischen Bewegung. Und dieses Wertvolle darf nicht verlorengehen, sondern muß sich immer mehr auch in der Partei durchsetzen.

Die Partei zeigte sich in Leipzig und ja auch — von einigen örtlichen Entgleisungen abgesehen — früher stets von einer solchen Aufgeschlossenheit der Jugend gegenüber, daß den jungen Genossen sich hier ein weites und fruchtbares Feld der Betätigung öffnete. Natürlich dürfen sie sich nicht dabei wie Elefanten im Porzellanladen benehmen. Denn Zwanzig- bis fünfundsiebenzigjährige, wie es verschiedentlich — besonders nach dem Besuch von Volkshochschulkursen — vorgekommen ist, alles besser wissen und können, alle Erfahrungen der Älteren mit einer Handbewegung abtun, sich als die alleinigen „Marxisten“ und alle in alles Verstehenden hinstellen, so werden sie — und mit vollem Recht — eine gehörige Abfuhr erleben.

Es kann nicht oft genug gesagt werden, weil es anscheinend so furchtbar schwer zu beahren ist und in dem Augenblick, wo es darauf ankommt, doch wieder vergessen wird: Jung und alt sind verschiedene nartige, aber nicht verschiedenwertige Stufen der Menschheit!

Die Alten sind nicht wertvoller als die Jungen. Denn ihrem meist größeren Wissen und ihren Erfahrungen steht in der Regel ein größerer Hang zur Bequemlichkeit, Trägheit und zum Alles-

Nationale Opposition total bankrott



„Unsere Geschäfte gehen schlecht. Unsere Parteikassen sind leer. Unsere Politik geht in die Brüche — —.“
„Es wird eben höchste Zeit, daß wir zur Regierung kommen!“

einst zweitstärksten deutschen Partei zu retten. Noch wissen wir nicht, warum er ausgerechnet in die Nähe der Ur-laubstättchen des Reichspräsidenten — geflüchtet ist. Wahrscheinlich wird er jetzt in Dietrichshagen sich anbiebend suchen, wie bisher in Berlin, und versuchen, über den Reichspräsidenten in seinem Sinne neuen Einfluß auf den Reichskanzler auszuüben. Die Regierung, die er bis heute in Grund und Boden verdammt, begeht er plötzlich als seine Selberin aus größter Not.